

«Eine schicksalhafte Begegnung»

INTERVIEW:
MATHIAS MORGENTHALER

«BUND»: Frau Meichle, Sie sind seit bald 25 Jahren mit Ihrem Mann verheiratet und arbeiten seit 19 Jahren auch beruflich eng mit ihm zusammen. Was tun Sie, wenn Sie Distanz brauchen?

URSULA MEICHLE: Dann schnüre ich meine Joggingschuhe oder setze mich aufs Rad. Oder ich gehe mit Freundinnen ins Theater. Sie sehen, wir sind nicht völlig unzertrennlich.

Wie gehen Sie auf Abstand, Herr Meichle?

ROLF MEICHLE: Ebenfalls beim Sport. Wenn ich ins Fitnessstudio gehe oder mit meinen Handball-Kollegen aus alten Zeiten Fussball spiele, ist meine Frau nicht dabei. Und meine musikalischen Vorlieben teilt sie auch nicht. Ich frage sie gar nicht erst, ob sie ans Jazz-Festival in Montreux oder an die Avo-Session in Basel kommt, weil ich weiss, dass das für beide eine Qual wäre.

Man hört, dass Sie auch getrennt in die Ferien fahren.

URSULA MEICHLE: Das kommt vor, ist aber nicht die Regel. Wir fragen nicht, ob wir gemeinsam oder getrennt verreisen, entscheidend ist, auf was wir Lust verspüren. Unsere Tochter Melanie ist aufgrund ihres Sozialprojektes oft in Nepal und sie studiert derzeit in Lhasa. Ich besuche sie immer wieder, meinen Mann zieht das weniger an.

ROLF MEICHLE: Meine Leidenschaft sind Trekkingtouren mit Freunden. Anlässlich meines Fünfzigsten waren wir am Kilimandscharo, ein andermal umkreisten wir acht Tage lang das Matterhorn, diesen August wollen wir von Davos aus via Bernina ins Veltlin trekken. Am Wochenende habe ich fünf Stunden am Gurnigel dafür trainiert. Ich mag das Gefühl, in der Natur Ausdauerleistungen zu erbringen. Auch beruflich gehen wir übrigens ab und zu getrennte Wege. An Geschäftsanlässe geht meistens nur einer. Erstens hat so einer einen freien Abend, zweitens wollen wir gegen aussen nicht den Eindruck erwecken, die Meichles gebe es nur im Doppelpack.

Sieht man von diesen Ausnahmen ab, sind Sie rund um die Uhr zusammen, entweder als Ehepaar oder als Geschäftspartner. Trennen Sie überhaupt zwischen Privatleben und Arbeit?

ROLF MEICHLE: Soll ich zuerst etwas dazu sagen? Ich kann sehr gut abstrahieren und abschalten – manchmal zum Leidwesen meiner Frau. Wenn ich das Büro verlasse und auf die Strasse hinausstreife, sind die Geschäfte oft bereits weg. Bei Ursula war das lange anders.

URSULA MEICHLE: Bei mir waren immer beide Lebensbereiche gegenwärtig. Ich frage auch mal mitten im Geschäftsalltag meinen Mann, wer eigentlich Milch einkauft oder wie es seinem Vater geht. Wir haben gar nicht erst versucht, eine strikte Trennung von Arbeit

«Manchmal musste ich Ursula bremsen.» ROLF MEICHLE

und Privatleben zu etablieren. Oder doch, ein einziges Mal gab es einen Versuch. Wir machten Ferien in den USA, unsere Tochter war zehnjährig und sie nervte sich darüber, dass wir immer wieder übers Geschäft redeten. Mein Mann gab ihr recht; wer fortan ein Wort über die Arbeit verlor, musste einen Batzen in die Ferientasche zahlen. Ich empfand diese Spielregel als sehr unnatürlich. Man soll doch darüber reden können, was einen gerade beschäftigt.

ROLF MEICHLE: Das sehe ich im Prinzip auch so. Aber manchmal

Rolf und Ursula Meichle sind keine Zauderer – das zeigte sich schon zu Beginn ihrer Beziehung. Er wusste schon nach der zweiten Begegnung, dass sie zusammengehörten, sie zog bald zu ihm nach Bern. Seit 19 Jahren sind die beiden auch beruflich gemeinsam unterwegs. Das ist oft ein Vergnügen und gelegentlich eine Belastungsprobe.



Knapp 25 Jahre Ehe und 19 Jahre Bürogemeinschaft: Ursula und Rolf Meichle sind praktisch rund um die Uhr ein Team. BEAT SCHWEIZER

musste ich meine Frau bremsen. Man kann in der Freizeit über Berufliches reden, klar, aber bitte eine halbe Stunde und nicht einen halben Tag. Mir war es immer wichtig, die Dinge auch mal ruhen zu lassen.

Wie haben Sie privat und beruflich zusammengefunden?

ROLF MEICHLE: Zuerst privat. Ich liess mich in der Armee nach zäher Gegenwehr schliesslich von meinem Instruktor dazu überreden, die Ausbildung zum Kompaniekommandanten zu machen. Wir wurden damals im Restaurant Trattoria im st.-gallischen Weesen verpflegt...

URSULA MEICHLE: ... es war Februar, totale Nebensaison, wir waren dankbar, dass die Armee unsere Auslastung verbesserte...

ROLF MEICHLE: ... jedenfalls fiel mir Ursula sofort auf. Am ersten Tag hielt ich mich zurück, am zweiten Tag sagte ich ihr, ich könnte mir etwas Besseres für sie vorstellen, als dieses Restaurant zu führen, am Abend des vierten Tages benützte ich im fakultativen Ausgang verbotenerweise mein Auto und führte Ursula zum Essen aus. Schon damals spürte ich, dass wir zusammengehörten.

Sie auch, Frau Meichle?

URSULA MEICHLE: Ja, es war eine schicksalhafte Begegnung zwischen einer rastlosen Zürcherin und einem urgemütlichen Berner. Wir hatten uns schlicht und einfach verliebt, und zwar subito. Ich stieg aus meinem Pachtvertrag aus und zog zu Rolf nach Bern. Mir war klar, dass ich nicht nur den Ort, sondern auch die Branche wechseln musste. Man kann nicht im Hotelfach arbeiten und mit jemandem ausserhalb der Branche liiert sein. Deshalb wechselte ich ins Personalfach.

Es war nicht der einzige Entscheid, den Sie wegen Ihres Mannes fällten. Sie zogen später wieder nach Zürich und noch einmal nach Bern, weil seine Karriere das verlangte.

URSULA MEICHLE: Ja, Rolf wechselte damals von Unilever an die Spitze von Avia nach Zürich, mir war das

recht. Dann kam unsere Tochter Melanie zur Welt, ich setzte für zwei Jahre aus. Dann zog es Rolf wieder nach Bern, ich glaube, er war nie ganz glücklich in Zürich.

ROLF MEICHLE: Ich verdiente mir damals meine Sporen in der Kaderselektion ab. Ein Kollege und ich erwirtschafteten dort zu zweit 75 Prozent des Umsatzes, deshalb dachten wir bald einmal daran, uns selbstständig zu machen. So gründeten wir Anfang August 1990 die Unternehmung inklusive des Zusatzangebots «carrière féminine» – das war für die damalige Zeit ein revolutionärer Ansatz. Meine Frau arbeitete noch bei einer PR-Agentur. Ich sagte ihr, bei uns könnte sie ihre Fähigkeiten besser einsetzen, dort verschwende sie nur ihr Potenzial.

URSULA MEICHLE: Ganz so war es nicht. Ich glaube, du hättest den Schritt in die Selbstständigkeit nicht gewagt ohne mich. Aber am Anfang wollte ich da nicht unbedingt mitmischen. Mir gefiel meine Stelle bei F+W Communications, es gab keinen Grund, dort wegzugehen. Gleichzeitig habe ich Unter-

«Zugegeben, ich drücke oft aufs Tempo.» URSULA MEICHLE

nehmerblut. Und ich versprach mir Vorteile davon, mich mit Rolf im eigenen Betrieb flexibel organisieren zu können. Melanie war damals fünfjährig. Durch das gemeinsame Geschäft konnten wir Beruf und Familie besser verbinden.

Wie sah die Organisation in der Praxis aus? Haben Sie sich auch um Ihre Tochter gekümmert unter der Woche, Herr Meichle?

ROLF MEICHLE: Ja, wir haben je zwei Mittag abgedeckt, die restliche Zeit sprangen Grosseltern und Tanten ein. Ich habe meine Tochter unter der Woche viel öfter gesehen als die meisten Manager, die ich vermittelt. Wir wollten nie ein «Schlüsselkind», es war uns wichtig, dass wir beide für Melanie da sind. Wenn ich köppte, gabs halt nur Wienerli und Spätzli, aber das hat meine Tochter nicht gestört.

URSULA MEICHLE: Ich glaube, heute kann man sagen, dass unsere Tochter keinen bleibenden Schaden davongetragen hat, weil beide Eltern Unternehmer waren. (Lacht.)

ROLF MEICHLE: Jetzt können wir darüber lachen, aber damals wurden wir schon mit Argusaugen beobachtet. Viele haben sich gefragt: «Wie schaffen die das? Kann das überhaupt gut gehen, wenn man 24 Stunden beisammen ist? Wie lange noch?» Teilweise habe ich Neid und Eifersucht gespürt. Manche haben wohl darauf gewartet, dass es bei Meichles zum Knall kommt.

URSULA MEICHLE: Es ist ja auch schwer zu erklären. Wir sitzen nicht nur im gleichen Unternehmen, wir arbeiten wirklich täglich sehr eng zusammen. Unsere Büros waren die längste Zeit nebeneinander, die Tür dazwischen stand immer offen – das versteht niemand. Aber wenn man das aushält, hat es viele Vorteile. Man muss sich dann am Abend nicht ewig viel erklären, das meiste bekommt man tagsüber ohnehin mit.

Wer entscheidet, wenn Sie sich nicht einig sind?

URSULA MEICHLE: Wir haben früh eine strikte Aufgabenteilung eingeführt. Mein Mann übernahm das Marketing, die gesamte Kommunikation und organisierte das Meichle-Forum, ich hatte die Buchhaltung, die Steuern und Versicherungsfragen unter mir. Da redeten wir uns gegenseitig nicht gross drein. In die Kaderselektion waren wir natürlich beide involviert.

Unzertrennlich

Die meisten Erwerbstätigen verbringen wesentlich mehr Zeit am Arbeitsplatz als an der Seite ihrer Partner. Und viele finden insgeheim, das sei ganz gut so. Was aber, wenn beides zusammenfällt? Wir porträtieren an dieser Stelle in den nächsten Wochen Paare, die Privatleben und Berufsalltag miteinander teilen. (mmw)

Und da stellt sich natürlich die Frage, wer von beiden mehr Umsatz generiert, mehr Geld verdient.

URSULA MEICHLE: Die ersten zehn Jahre achteten wir nicht darauf, wer wie viel beitrug. Dann begannen wir es aufzuzeichnen, hauptsächlich infolge der Verfeinerung der Buchhaltung. Ich glaube, die Differenz war in diesen neun Jahren nie grösser als fünf, maximal zehn Prozent.

ROLF MEICHLE: Das stimmt wohl, aber für mich war es nie besonders wichtig, dass das so war. Ich hätte kein Problem damit gehabt, wenn Ursula 60 oder 70 Prozent des Umsatzes gemacht hätte – im umgekehrten Fall wäre es wohl ungemütlich geworden.

URSULA MEICHLE: Zugegeben, ich bin sehr ehrgeizig, oft habe ich aufs Tempo gedrückt. Rolf dagegen ist nicht aus der Ruhe zu bringen und er ist überhaupt nicht geldgetrieben. Verdient haben wir in all den Jahren beide gleich viel, jeweils abhängig vom Geschäftsgang.

Sie waren für Marketing und Kommunikation verantwortlich, Herr Meichle, und doch stand oft Ihre Frau im Rampenlicht, weil sie als Unternehmerin mit Kind eine Ausnahmeerscheinung war. Hat Sie das nie gestört?

ROLF MEICHLE: Solange meine Frau im Gespräch war, wusste ich, dass ich als Marketingchef meinen Job gut gemacht hatte. (Lacht.) Nein, ganz ehrlich, ich habe mich immer gefreut, wenn die Resonanz gut war. Es war mir immer klar, dass bei gleicher Leistung Ursula mehr Aufmerksamkeit bekommt, das tat meinem Ego nicht weh.

So harmonisch, wie Sie das darstellen, kann eine lebendige Beziehung doch gar nicht sein. Gabs denn nie Spannungen?

URSULA MEICHLE: Am ehesten gabs Spannungen, wenn ich total am Limit lief, wenn ich nervös war und sozusagen dauernd hyperventilierte. Rolf kann besser mit Druck umgehen, er lässt die Dinge auch mal ruhen, ich habe meine Mühe mit Abschalten und beisse mich gedanklich manchmal an etwas fest. Wenn

es mir nicht gelang, am Abend loszulassen und für meinen Mann und meine Tochter da zu sein, dann ertrug Rolf das nur schlecht.

ROLF MEICHLE: In solchen Momenten war es besser, wenn ich nichts sagte, und damit tat ich mich manchmal schwer. Ja, wenn meine Frau überlastet war, hatten wir gelegentlich schwierige Zeiten. Es ist klar: In einem Partner-Unternehmen gibt es immer wieder einseitige Belastungsspitzen.

Ihre Tochter hat zu Beginn ihres Studiums Teilzeit mitgearbeitet. Wird sie bald ins elterliche Unternehmen eintreten?

URSULA MEICHLE: Nein, diese Frage stellte sich nie. Melanie studiert Religionswissenschaften und Anthropologie, sie hat einen anderen Weg eingeschlagen. Ich bin froh, dass das so ist. So gut ich mit meinem Mann harmoniere, mit meiner Tochter könnte ich auf Dauer wohl nicht so eng zusammenarbeiten.

Sie sind 25 Jahre verheiratet, 19 Jahre beruflich zusammen unterwegs. Was haben Sie in dieser Zeit voneinander gelernt?

URSULA MEICHLE: Ich habe von Rolf gelernt, etwas öfter den Moment zu geniessen, nicht immer in der Zukunft zu leben, schon beim Nächsten und Übernächsten zu sein. Mein Naturell treibt mich immer vorwärts, aber ich sehe ja bei Rolf, dass es manchmal mehr bringt, die Dinge ruhen zu lassen. Nun habe ich einen kleinen Wink erhalten, in dieser Hinsicht noch dazuzulernen. Ein Skiunfall vor fünf Monaten hat mein Knie stark in Mitleidenschaft gezogen, ich war gezwungen, still zu sitzen und langsam durchs Leben zu gehen. Mit Krücken kann man nicht rennen.

Das muss eine Qual gewesen sein.

URSULA MEICHLE: Sobald ich weiss, wie lang es dauert und was möglich ist, kann ich mich darauf einstellen. Jetzt weiss ich, dass ich noch Geduld haben muss, bis die Platte aus dem Knie entfernt ist. Ich weiss aber auch schon, dass ich danach rasch wieder Fortschritte erzielen will.

Was haben Sie von Ihrer Frau gelernt, Herr Meichle?

ROLF MEICHLE: Ich habe sehr von ihrem analytischen Blick und ihrer Schlagfertigkeit profitiert. Meine Frau sieht die Dinge meistens schneller klar und sie bringt sie sehr gut auf den Punkt.

Vor gut einem Jahr haben Sie die Kaderselektion, das Kernstück Ihres Unternehmens, verkauft. Was hat sich dadurch verändert?

ROLF MEICHLE: Der Umsatz ist jedenfalls markant geschrumpft, aber das stand nicht im Vordergrund. Wir hätten noch ein paar Jahre gutes Geld verdienen können damit, aber wir wollten nach 18 Jahren in diesem Business einfach nochmal etwas Neues wagen. Es tat gut, wie viele Leute uns gratuliert haben zum Mut, mit 54 respektive

«Einige warteten darauf, dass es zum Knall kommt.»

56 Jahren noch einmal ein neues Kapitel aufzuschlagen. Ich konnte dadurch mein Hobby zum Beruf machen und die Organisation von Events weiter ausbauen.

URSULA MEICHLE: Auch bei mir gibts Raum für Neues. Ich kann jetzt auf Anfragen eintreten, die ich früher aus Zeitgründen früh abgeblockt habe, kann mal einen Workshop leiten oder ein Podium moderieren. Und ich genieße es, nach Jahren der Dreifachbelastung mit Beruf, Familie und Haushalt auch mal am Vormittag Sport zu treiben